

Der ehrliche Fälscher

Als Jahrhundertfälscher wurde Wolfgang Beltracchi verehrt oder kritisiert. Nun stellt er in Bern erstmals aus. Werke, die grossen Malern nachempfunden sind. Und echte Beltracchis.

Welch illustre Kunstgesellschaft! Ein Blick in die kleine Galerie Brügger und man wähnt sich in einer Gruppenausstellung mit den berühmtesten Malern der Moderne. Pablo Picasso und Max Beckmann, Franz Marc und Max Pechstein, Max Ernst und Henri Matisse hängen da nebeneinander. Sorgfältig gerahmt. Aber der erste Blick täuscht. Die Bilder sind alle neu und stammen alle vom selben Maler. Von Wolfgang Beltracchi.

«Wolfgang Beltracchi – Der Jahrhundertfälscher.» So steht auf der Einladungskarte. Das zieht. Es ist das erste Mal, dass Wolfgang Beltracchi ausstellt, seit er 2010 aufgefliegen und verurteilt worden ist. Warum ausgerechnet in einer kleinen Galerie in Bern? «Ich habe von Beltracchi gelesen und war fasziniert von seinen Bildern, von seiner Technik», sagt Galeristin Christine Brügger. «Dann habe ich ihn angerufen und bin nach Köln gefahren. Er hat zugesagt.»

Wolfgang Beltracchi treffen wir nicht in Bern. Er sitzt immer noch seine sechsjährige Haftstrafe ab und darf im offenen Strafvollzug nicht ins Ausland reisen. Für ihn sei eine Ausstellung in der Schweiz ein willkommenes Angebot, sagt er am Telefon. «Im Fernsehfilm «Der grosse Bluff» hat der Vorsitzende des Bundesverbands deutscher Galeristen, Klaus Gerrit Friese, gesagt: «Wir haben im Vorstand des Verbandes beschlossen, sollte ein Kollege aus dem Verband eine Ausstellung machen, werden wir ihn natürlich ausschliessen.» Da die meisten deutschen Galerien in diesem Bundesverband sind, ist das für mich praktisch ein Ausstellungsverbot in Deutschland.» Doch egal, wo sie stattfindet, die Ausstellung schlägt hohe Wellen. Christine Brügger sagt: «Mein Computer ist voll von Anfragen von Leuten, die in die Ausstellung kommen, Bilder kaufen wollen.»

Der Fall Beltracchi ist einer der grössten Fälscherskandale der Kunstgeschichte. Jahrzehntlang hat er Bilder der Moderne gefälscht und mit seiner Frau Helen via Händler in den Kunsthandelskreislauf eingespeist. Innert weniger Jahre mauserten sie sich von 100'000er-Preisen zu Millionenwerken. Entdeckt wurde er, weil er für ein Bild des Expressionisten Heinrich Campendonk Titanweiss aus der Tube nahm, das es vor hundert Jahren noch nicht gab. In Bern hängt nun «Der Blaue Mäher» von Beltracchi «in der Handschrift von Heinrich Campendonk gemalt», wie er sein Vorgehen heute nennt. Farbenprächtig ist das Bild, Mensch und Tier und Landschaft sind collageartig über die Fläche verteilt. Ein Augenfänger. Auf allen Bildern hat der Maler vorne deutlich sein «W. Beltracchi» hingepinselt. Damit die Besucher nicht zu sehr über die Kunstgeschichte rätseln müssen, ist jedem Bild ein Zitat oder zumindest der Name des Vorbildes beigefügt.

Malen macht ihm Spass

Warum aber malt Beltracchi weiterhin Bilder nach Vorbildern? «Weil es mir einfach Spass macht», sagt er. «Es ist eine Art, sich künstlerisch auszudrücken, die durchaus legitim ist. Es gibt ja keinen Künstler, der seine Kunst nicht anlehnt.» Und warum imitiert er so viele verschiedene Maler? «Ich habe es immer abgelehnt, nur in einem Stil zu malen.» Und mit einem Seitenhieb auf bekannte Künstler wie Günther Uecker oder Lucio Fontana fügt er an: «Ich würde niemals immer nur Nägel irgendwo reinklopfen oder immer nur Leinwände schlitzen. Ich brauche die Herausforderung, immer wieder etwas Neues zu machen.»

«Ich muss Geld verdienen»

Christine Brügger sei die erste Galeristin überhaupt gewesen, die ihn angefragt habe, erzählt Beltracchi später. «Da habe ich spontan Ja gesagt. Ich fand das sehr mutig. Inzwischen habe ich einen Galeristen in München, der mich ausstellen wird, einen Amerikaner.»

Ist es sein Ziel, nun als Maler Wolfgang Beltracchi eine zweite Karriere zu machen? «Ja klar», sagt er. «Ich muss Geld verdienen. Ich habe einen Insolvenzvertrag gemacht, die Gläubiger bekommen die Hälfte meiner Einnahmen. Und wir müssen auch am Leben bleiben. Meine beiden Kinder studieren noch und brauchen auch ein bisschen. Wir haben ja nichts mehr gehabt.»

Wolfgang Beltracchi wurde verurteilt. Bereut er eigentlich seine Tat? «Den kriminellen Akt bereue ich natürlich. Aber die Bilder bereue ich nicht», sagt der Fälscher. 300 Werke soll Beltracchi in Umlauf gebracht haben, 50 sind aufgedeckt worden. Das heisst: Noch rund 250 Fälschungen hängen in Museen oder Privatbesitz unentdeckt. Warum schweigt er? «Ich schweige, sofern sich die Leute nicht melden», sagt er ausweichend. «Wir haben unsere Gläubiger im Zuge der Insolvenz angeschrieben. Einige haben sich nicht gemeldet. Es gab nicht viele Käufer.



Ein Beltracchi: «Die Fischerinnen» in der Handschrift von Max Beckmann um 1948. Öl auf Leinwand. Bild: zvg

Weltweit sind es acht bis zehn Händler. Wir haben nie an Private verkauft, immer nur an grosse Händler und Auktionshäuser. Die wissen, wer die Bilder gekauft hat. Wie weit die ihre Kunden informierten, weiss ich nicht.» Und wenn jemand nachfragt? «Dann gebe ich ehrlich Antwort. Wenns von mir ist, sage ich das.»

Stolze Preise

Noch hat Wolfgang Beltracchi seine Haft nicht abgesehen. Doch im offenen Vollzug kann er tagsüber im Atelier arbeiten. «Zwölf Stunden», sagt er. «Aber es ist nicht angenehm, jeden Abend in ein Gefängnis zu fahren, obwohl es nicht aussieht wie ein Gefängnis, eher wie ein Sanatorium.» Bald kommt er raus, am 9.

Januar. Dann fahre er wieder nach Frankreich, Deutschland sei ihm nach zwanzig Jahren Frankreich fremd geworden.

In der Galerie schauen wir uns auch die Preise an: 33'600 Franken kostet der «Akt mit Gitarre» im Stile Picassos, 42'000 Franken «Lydia mit Katz» à la Matisse, 60'000 Franken «Ils sortent le forêt – Lopplop trifft Hasen» in der Handschrift von Max Ernst. Wenig im Vergleich zu Auktionsresultaten verwandter Bilder, aber stolze Preise für einen Beltracchi. «Na, das sind meine Preise. Ich verkaufe ja nicht nur in Bern», erklärt er. «Ich werde in Amerika und überall auf der Welt gut verkauft. Ich bekomme täglich Mails von Leuten, die von mir ein Bild haben wollen.» Er habe bereits Wartelisten bis zu sechs Monaten, sagt er nicht ohne Stolz. Die Hälfte der Besteller wolle einfach ein Bild, wo Beltracchi draufstehe. «Die anderen wollen einen Monet oder einen Picasso von Beltracchi. Ich bin da offen und schmerzlos – für mich muss vor allem die Qualität stimmen.»

Die Qualität des Malens stimmt bei Beltracchi, er ist ein hervorragender Handwerker. Grosse – im Sinne von eigenständiger – Kunst ist das nicht. Von seinem Können ist Christine Brügger überzeugt. Sie zeigt uns im oberen Stock das Bild «Charon». Eine dunkeltonige gemalte Collage mit Versatzstücken, Personen, Kunstwerken. Das ist ein echter Beltracchi in der Handschrift von Beltracchi. Kostenpunkt 145000 Franken. «Ein solches Bild gehört doch in ein Museum», sagt die Galeristin, «aber welches Museum würde sich schon getrauen, einen Beltracchi zu kaufen?» (Berner Zeitung)

Berner Zeitung, erstellt 01.12.2014.



«Anita» in der Handschrift von Kees van Dongen um 1906. Öl auf Leinwand. (Bild: zvg)